

Irmhild Barz

Okkasionalismen in Phraseologie und Wortbildung. Ein Vergleich

Durch einen "Vergleich wird ein Objekt ... bestimmt, indem man es auf ein anderes, bereits bekanntes zurückführt, dem es ähnlich ist." Das Vergleichsverfahren setzt voraus, "daß die betreffenden Objekte überhaupt sinnvoll vergleichbar sind, d.h., daß sie nicht nur Unterschiede, sondern auch Ähnlichkeiten aufweisen" (SEGETH 1973, 236f.). Überträgt man diesen Grundsatz aus der elementaren Logik auf den im Thema genannten Gegenstand, ergeben sich daraus folgende Aufgaben für die Untersuchung:

1. Die zu vergleichenden Einheiten, Wortbildungsprodukte (WBP) und Phraseologismen (PH), sind - zunächst unabhängig von dem spezifischen Aspekt, unter dem sie verglichen werden sollen - nach Ähnlichkeiten zu befragen, die den Vergleich rechtfertigen. Als das in bezug auf den Vergleichsaspekt, die Okkasionalität, "bekanntere Objekt" ist die Wortbildung anzusehen, denn die Okkasionalität ist bisher vorwiegend als Eigenschaft komplexer Wörter erklärt worden, wie noch zu zeigen sein wird.
2. Die Termini Okkasionalismus bzw. Okkasionalität sind hinsichtlich ihres Begriffsumfanges zu erörtern, bevor
3. der Vergleich vorgenommen werden kann.

1. Der Wortschatz des Deutschen ist bekanntermaßen kein Inventar gleichartig strukturierter Einheiten, sondern er besteht aus Wörtern und Wortgruppen, und zwar aus primären Simplizia wie Sonne, hell, finden einerseits und aus Einheiten, die von diesen primären Simplizia abgeleitet oder aus ihnen zusammengesetzt sind, andererseits. Das sind sekundäre Simplizia, entstanden durch implizite Derivation (Band, Ruf), komplexe derivierte oder zusammengesetzte Wörter (sonnig, begreifen, hellblau) und stabile Wortgruppen (Ül ins Feuer gießen 'jmds. Erregung schüren', rollende Woche 'durchgehender Schichtbetrieb'). In funktionaler Sicht erweisen sich diese Strukturunterschiede als zweitrangig, denn die verschieden strukturierten Wortschatzeinheiten erfüllen die gleiche

Aufgabe: Sie dienen der sprachlichen Fixierung von Bewußtseinsinhalten, von Erkenntnissen in Form von Begriffen. Aus diesem Grund werden Simplizia, WBP und PH unter dem Oberbegriff Benennung zusammengefaßt. Eine Benennung ist der sprachliche Repräsentant eines Denotats, eines Erkenntnisgegenstands, die sprachliche Realisierung gedanklicher Strukturen (vgl. FLEISCHER 1984). Sowohl WBP als auch PH, auf die wir uns im folgenden konzentrieren, haben demnach Benennungsfunktion. Neben der funktionalen Gemeinsamkeit verfügen WBP und PH über ein weiteres gemeinsames Merkmal. Da für ihre Bildung sprachliche Zeichen benutzt werden, die bis auf die Affixe und unikalen Elemente auch isoliert vorkommen, demzufolge schon einzeln als Benennung fungieren, gelten sie als sekundäre Benennungen. Aus diesem Status ergibt sich, daß ihre lexikalische Bedeutung im Moment der Prägung zwar durch die Bedeutung(en) der Bestandteile motiviert ist (Busbahnhof, jmdm. in die Arme laufen 'zufällig begegnen'), bei zunehmender Usualisierung aber der Demotivation unterliegt (Bahnhof, jmdn. auf den Arm nehmen 'zum besten haben'), (vgl. Wortschatz 1987, 57).

Diesen funktionalen und semantischen Gemeinsamkeiten der komplexen Benennungen stehen auffällige Unterschiede in der Ausnutzung der Wortbildung und Phraseologisierung bei der Benennungsbildung gegenüber. Die quantitative Verteilung der WBP und PH im Wortschatz ist höchst ungleich. Das läßt sich an den Neuprägungen besonders deutlich zeigen. Die Bände 1-6 des WDG enthalten nur etwa 140 substantivische und verbale Wortgruppen, die als neu markiert sind. Von den insgesamt 2868 Neuprägungen (SPARMANN 1979, 104) sind das rund 5%. Diese deutliche Bevorzugung der Einwortbenennung für den Ausbau des Wortschatzes kann nicht zufällig sein. Sie läßt sich zum einen erklären mit dem bei der Benennungsbildung wirkenden "Prinzip der Knappheit" (MOTSCH 1983, 103). Es besagt, daß unökonomische sprachliche Mittel seltener als ökonomische verwendet werden. Wortgruppen können unter strukturellem Aspekt in der Tat als die unökonomischere Form im Vergleich zu den Wörtern bezeichnet werden. Sie sind meist länger, werden mitunter an mehr als einer Stelle flektiert, und sie sind außerdem nur in beschränktem Maße als Basis für neue WBP nutzbar, wie die Überlegungen zur dephraseologischen Derivation zeigen (FLEISCHER 1982, 189 ff.).¹ Zum anderen wirken die unterschiedlichen Triebkräfte für die Bildung von WBP und PH als Ursache für ihre unterschiedliche Verteilung. Während als wichtigste Ursache für die Entstehung von WBP Bezeichnungslücken gelten, also neue Gegenstände (im weitesten Sinne) benannt werden müssen, für die noch keine Benennung existiert, stellen PH meist expressive Zweitbenennungen für Denotate dar, die bereits eine Benennung haben (FLEISCHER 1982, 166 ff.). Die quantitativ ungleiche Nutzung von WBP und PH

zur Bereicherung des Wortschatzes ist - so läßt sich schließen - als ein Reflex der strukturellen und nominativen Spezifik der beiden Benennungsarten anzusehen. Diese Spezifika bedingen die Eignung der Benennungen für unterschiedliche Zwecke und folglich eine gewisse Komplementarität in der Nutzung. Der empirische Nachweis dafür ist die Beobachtung, daß im Allgemeinwortschatz relativ selten Benennungsparallelitäten wie schwarzer Markt - Schwarzmarkt begegnen.

2. Der quantitativ geringe Anteil der PH an der Gesamtzahl von Neuprägungen ist sicher ein Grund dafür, daß der Terminus Okkasionalismus (Einmal-, Augenblicksbildung, Ad-hoc-Bildung, vgl. ORTNER/ORTNER 1984, 166) üblicherweise am WBP erklärt wird. So heißt es z.B. bei H. BUSSMANN im Lexikon der Sprachwissenschaft (1983, 359) zum Unterschied usuell-okkasionell: "In der Wortbildung Unterscheidung zwischen ad hoc erfundenen und verwendeten Augenblicksneubildungen (die meist stark kontextabhängige Spontanschöpfungen darstellen) und im Lexikon kodifizierten, zum lexikalischen Inventar einer Sprache gehörenden Ausdrücken." Beim Stichwort Idiom dagegen wird Okkasionalität nicht erwähnt (BUSSMANN 1983, 195). Auch im Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini (1985) wird als Okkasionalismus nur das "individuell für eine bestimmte Gelegenheit gebildete Wort" bezeichnet (1985, 79f.), beim Stichwort Phraseologismus (179) fehlt der Hinweis auf Okkasionalität.

Okkasionalität ist nach diesen Darstellungen eine Eigenschaft neugebildeter Wörter, wobei das entsprechende Wort sowohl in seiner Struktur als auch in seiner Bedeutung neu, ungewöhnlich ist, vgl. Großhirnbesitzer, Nachentdecker, Fortschritts-Seligkeit, wieseln 'sich bewegen wie ein Wiesel', pfeilen 'fliegen wie ein Pfeil' (E. STRITTMATTER, Selbstermunterungen; Der Wundertäter). Eine okkasionelle Benennung wird in einer bestimmten Situation produziert, sie ist nicht im Lexikon gespeichert, ist aber speicherbar. Ihre Auffälligkeit ergibt sich aus der Besonderheit, daß sie im Unterschied zu den usuellen Wörtern einen Begriff beinhaltet, der im Bewußtsein des Rezipienten nicht fixiert ist, dessen Bildung er im Augenblick der Rezeption der Benennung erst (nach)vollziehen muß. Normalerweise werden mit Wörtern bereits etablierte Begriffe, "relativ feste und beständige Begriffe" (HOFFMANN 1986, 34) nur abgerufen. Insofern steht jedes neugeprägte WBP formal und semantisch in einem Widerspruch zur Erwartungsnorm des Rezipienten (ORTNER/ORTNER 1984, 167ff.).²

Das Urteil über die Neuheit einer Benennung hängt davon ab, wie stark dieser Widerspruch ausgeprägt ist. Da er individuell unterschiedlich deutlich empfunden wird, ist dieses Urteil intersubjektiv nicht einheitlich. Daß auch die

Wörterbücher bei dieser Entscheidungsfindung nicht weiterhelfen können, ist vielfach erörtert worden (FLEISCHER 1983a, 41f., MÜLLER-BOLLHAGEN 1985, 226f.). Die potentielle Unsicherheit bei der Zuordnung einer Benennung zu den Okkasionalismen ist jedoch kein hinreichender Grund, Okkasionalismen in der Lexikologie nicht zu untersuchen, wie das M. KAEMPFFERT vorgeschlagen hat (KAEMPFFERT 1984, 29). Die Lexikologie hat sich nicht nur mit dem Sprachsystem, sondern auch mit dessen Verwendung auseinanderzusetzen, und in diesem Bereich sind die Okkasionalismen als "Vorstufen" von Lexikoneinheiten keine periphere Erscheinung. Eine "differenzierte und auf die jeweilige kommunikative Aufgabe gut abgestimmte Sprachverwendung (kommt) ohne okkasionelle Wortbildung nicht aus" (FLEISCHER 1978, 80). Entsprechende Zählungen unterstreichen das nachdrücklich: Bei einer Analyse substantivischer Komposita in einem Kochbuch wurden immerhin 22% der komplexen Substantive als Okkasionalismen identifiziert (MÜLLER-BOLLHAGEN 1985, 234).

Die Überlegung, daß der Sprecher in der Kommunikation zwangsläufig sprachlich kreativ tätig ist und daß neue Lexikoneinheiten nicht nur durch die Prägung neuer Wörter entstehen, veranlaßt uns, den Begriff des Okkasionalismus nicht auf die WBP zu beschränken, sondern ihn weiter zu fassen. Okkasionalität ist nicht ausschließlich neugebildeten WBP eigen. Sie ist ein Merkmal jeder in Form und/oder Bedeutung auffälligen, nicht im Lexikon gespeicherten Benennung, da jede dieser Benennungen aufgrund ihrer Neuheit im Widerspruch zur Erwartungsnorm, zum System der etablierten Begriffe steht. Damit betrachten wir auch semantische Innovationen bei usuellen Wörtern und neue PH als okkasionelle Benennungen. Die Unterscheidung zwischen usuellen und okkasionellen Wortbedeutungen (so bereits bei PAUL 1937, 72 ff.) reflektiert die Erscheinung, daß eine usuelle Benennung im Text in einer anderen als der "gewohnten" Bedeutung gebraucht werden kann (NEÜBERT 1981, 3 ff.; KAEMPFFERT 1984, 205 ff.). Hierzu gehören z.B. die metaphorische Wortverwendung, die Bedeutungserweiterung oder -verengung, außerdem die von O. KÄGE ausführlich behandelten Re- und Transmotivationen komplexer Wörter (KÄGE 1980, 94 ff., 122); dazu unten detailliert. In der Phraseologie ist es mehr oder weniger üblich, das Merkmal Okkasionalität nur den Modifikationen zuzuschreiben (ČERNYŠEVA 1980, 100 ff.; GLÄSER 1986, 180; BURGER u.a. 1982, 68 ff.). W. FLEISCHER (1982, 70 ff.) bezieht allerdings auch schon die "Füllung" eines "charakteristischen phraseologisierbaren Strukturmodells /.../ mit ungewöhnlichem lexikalischen Material" und die sog. "Autorphraseologismen" in die Gruppe okkasioneller PH ein. Eine wichtige Quelle neuer PH, die Umdeutung oder semantische Transformation (ČERNYŠEVA 1980, 38), ist da-

mit jedoch noch nicht ausreichend erfaßt. Wir bezeichnen daher ergänzend auch solche PH als Okkasionalismen, die durch Umdeutung aus frei gebildeten Syntagmen entstehen und als PH in dieser neuen Bedeutung (noch) nicht üblich sind, also noch keine soziale Approbation (GROSSE/NEUBERT 1982, 11) erfahren haben, vgl. (1) und (2).

(1) Ein Trainer über das bevorstehende Fußballspiel seiner Mannschaft:
"Wir müssen selbst die Musik in diesem Spiel machen und dürfen den Gegner nicht zum Zuge kommen lassen." (BZ am Abend 6.4.88)

(2) Damit haben wir bereits rund ein Viertel unseres Jahresplans im Kasten - oder besser gesagt - in den Kohlebunkern. (Junge Welt 26./27.3.88)

Mit den neuen Bedeutungen (1)'das (Spiel)tempo bestimmen' und (2) 'etw. sichergestellt, erfüllt, abgeschlossen haben' fungieren die Wortgruppen als Benennungen, d.h. durch die Umdeutung entsteht erst eine Benennung, während der Benennungsstatus eines Wortes durch dessen Struktur von vornherein deutlich signalisiert wird, vgl. Leinwandvilla 'Zelt'.

Die Berechtigung, auch bei solchen ungewöhnlichen Verwendungsweisen usuelier Zeichen in Wort- oder Wortgruppenstruktur von Okkasionalismen zu sprechen, ergibt sich erstens daraus, daß Zeichen im Gedächtnis als Einheiten aus Formativ und Bedeutung gespeichert sind, jede Abweichung entweder von der Form oder von der Bedeutung folglich schon in Widerspruch zur Erwartungsnorm des Sprachträgers gerät und zweitens daraus, daß die zunächst situativ gebundene Bedeutungsveränderung neben Wortbildung, Entlehnung und anderen Arten der Phraseologisierung schon vielfach zu usuellen neuen Benennungen geführt hat (vgl. Wortschatz 1987, 48), wie jene also als produktives Verfahren der Wortschatzerweiterung zu betrachten ist.

3. Wenn man den Terminus Okkasionalismus so weit faßt, wie hier erläutert, lassen sich Wortbildung und Phraseologisierung relativ einheitlich beschreiben. Es kann gezeigt werden - das sei schon vorweggenommen -, daß prinzipiell gleiche Prozesse zur Entstehung von WBP und PH führen, daß aber dabei jeweils unterschiedliche Verfahren bevorzugt werden.

Bei den Verfahren zur Bildung komplexer Benennungen ist zu unterscheiden zwischen Neuprägung, Modifikation und Umdeutung.

3.1. Die Neuprägung von WBP kann nach produktiven Modellen oder modellwidrig, modellverletzend erfolgen. Nach dem Modell 'Präfix er- + Verb' in der Bedeutung 'erfolgreicher Abschluß der Handlung' entstehen z.B. in der Gegenwart viele neue Verben (KÜHNHOLD 1985, 1617 ff.): eine Medaille erlaufen, den Wohlstand

erstreiken (Junge Welt 26./27.3.88). Ein anderes produktives Modell ist die Komposition aus Substantiv + Adjektiv mit der Wortbildungsbedeutung 'Vergleich: sacharinsüß, lamsdumm, geistblaß, aalschleimig (STRITTMATTER, Ole Bienkopf). Diese nach Modellen gebildeten Okkasionalismen, F. COULMAS spricht in bezug auf ihre Entstehungsart vom kompositionell-regulären Prinzip im Unterschied zum analog-holistischen (COULMAS 1985, 257), haben eine relativ große Affinität zur Speicherung im Lexikon. Von den Neologismen des WDG sind immerhin 83% Neuprägungen, nur 12% dagegen Neubedeutungen (SPARMANN 1979, 104). Modellgerechte Okkasionalismen fallen dem Durchschnittsprecher kaum als neu auf, das gilt besonders für reihenweise auftretende neue Wörter: Umweltproblem, -gift, -einfluß (FLEISCHER 1983a, 41 ff.).

Bei den nicht modellgerecht gebildeten WBP können die Verletzungen sowohl die semantische als auch die morphologische Seite der Modelle betreffen (FLEISCHER 1983a, 42). Komposita werden in erster Linie dann als okkasionell empfunden, wenn sie semantisch von bekannten Modellen abweichen. Das gilt für Komposita, deren Denotat unbekannt ist oder bei denen die Kombination der Konstituenten unüblich ist und sich nicht an eine Reihe anschließen läßt: Honighuhn, 'Huhn, das mit Honig zubereitet ist', Schönheitsfrühstück 'Frühstück, das der Schönheit dient, das Schönheit bewirkt' (Beispiele bei MÜLLER-BOLLHAGEN 1985, 229). Es handelt sich um "die unerwartete Verbindung des normalerweise nicht kombinierten" (ERBEN 1981, 37).

Bei modellwidrig gebildeten Derivaten liegen entweder Verstöße gegen die Distributionsregeln der Affixe vor (3), oder es werden Affixe aus heute nicht mehr produktiven Modellen wiederverwendet (4).

(3) Als am Ende einige Rohbolde noch in den Schlußakkord hinein ihren Beifall spenden wollten, wurden sie von der Masse der ergriffenen Zuschauer zum Schweigen gebracht. (Weltbühne 48/1987)

(4) Höricht, Aufklärlicht (ERBEN 1981, 36)

Solche Okkasionalismen treten relativ vereinzelt auf und bleiben wegen ihrer starken Expressivität "gewöhnlich mehr oder weniger individuell" (FLEISCHER 1983a, 42).

Auf die okkasionellen PH kann die Dichotomie modellgerecht-modellwidrig nicht ohne weiteres übertragen werden. Die Modellierbarkeit der PH wird zwar in jüngster Zeit nicht mehr in Abrede gestellt, gilt aber doch im Vergleich zur Modellhaftigkeit der Wortbildung als andersartig und relativ beschränkt (FLEISCHER 1982, 68f. und 197 ff.; 1987, 11; STERNKOPF 1987, 212). Nur wenige Modelle mit einer vergleichsweise geringen Produktivität lassen sich finden,

wobei es sich dabei nicht um spezifische Konstruktionen oder Bildemittel handelt, denn die Bildung von PH "erfolgt im Prinzip ... auf der Grundlage der gleichen syntaktischen Strukturen, die für die freien syntaktischen Fügungen gelten" (FLEISCHER 1987, 12).³ Manche Strukturen werden allerdings für die Phraseologisierung besonders bevorzugt, z.B. Wortpaare mit Stab- oder Endreim oder spezifischen semantischen Relationen (5) und Vergleichsbildungen aus Substantiv + wie + Verb (6) oder Adjektiv. (STERNKOPF 1987, 109 ff.)

(5) Ruhe und Ordnung, hier und heute, das Werden und Wachsen, mit Elan und Tatkraft, in Wort und Musik, Kunst und Literatur, Funk und Fernsehen, Sport und Spiel, Analyse und Bilanz, Stadt und Land, Mensch und Macht, Wissenschaft und Technik (FIX 1985, 112)

(6) sich verkriechen wie ein Einsiedlerkrebs, lächeln wie ein Vergißmeinnicht, brachliegen wie ein Witwenbett (SCHADE 1976, 131)

Zu den Neuprägungen zählen auch PH, die durch die Kombination solcher Wörter entstehen, die im freien Gebrauch unverträglich sind (7). Diese Fügungen haben keine wörtliche Lesart und werden daher als stark normabweichend empfunden. Entsprechend hoch ist ihre Expressivität.

(7) keinen Bock auf etw. haben 'keine Lust zu etwas haben', nicht aus der Knete/Asche/Hüfte kommen 'die eigene Trägheit nicht überwinden können', sich keinen Kopf machen 'nicht nachdenken, sich keine Sorgen machen'

Sie korrespondieren hinsichtlich des Grades ihrer Auffälligkeit mit den modellwidrig gebildeten WBP, neigen aber stärker als diese zur Usualisierung.⁴ Dennoch wird das Verfahren der Neuprägung für die Phraseologisierung insgesamt relativ wenig genutzt. Nach den Untersuchungen W. SCHADES treten nur okkasionelle komparative PH vergleichsweise häufig auf. (SCHADE 1976, 130)

3.2. Auch das Verfahren der Modifikation läßt sich sowohl bei okkasionellen WBP als auch bei okkasionellen PH nachweisen. W. FLEISCHER spricht davon, daß im Verhältnis "zwischen usuellen lexikalischen Einheiten und ihren okkasionellen Veränderungen in bestimmten Textzusammenhängen" bei WBP und PH "ähnliche Erscheinungen" auftreten (FLEISCHER 1976, 322).

Wir bezeichnen solche okkasionellen WBP als Modifikationen, die in Analogie zu einzelnen, meist idiomatisierten WBP entstehen. Sie sind nicht modellhaft, sondern haben stets nur ein singuläres WBP als Bildungsgrundlage, als Basis.

(8) scharwerken 'übermäßig viel arbeiten' (STRITTMATTER, Der Wundertäter) zu scharwenzeln; Kopflanger zu Handlanger als Bezeichnung für die bürgerliche Intelligenz im Dienste der herrschenden Bourgeoisie (BRECHT, zit. bei FLEISCHER 1976, 322); kleinfingerdick zu fingerdick (STRITT-

MATTER, Ole Bienkopp), Kunstherz zu Kunststoffherz

Die Modifikation der Basis erfolgt durch Substitution, Expansion oder Reduktion einer Konstituente. Die binäre Wortstruktur der WBP beschränkt diese Verfahren naturgemäß auf wenige Möglichkeiten, denn nur jeweils eine Konstituente darf modifiziert werden, wenn der Okkasionalismus durch die Assoziation der Basis verstehbar sein soll. Daher treten solche Modifikationen in der Wortbildung nur vereinzelt auf und bleiben in der Regel auch okkasionell. Immerhin zeichnet jedoch der Leipziger Rechtschreibduden Zweisamkeit, zweisam als Stichwörter, die als solche Analogiebildungen zu Einsamkeit, einsam verstanden werden können (DUDEN 1986, 557).

Bei den PH begegnen Modifikationen aufgrund der "flexibleren syntaktischen Struktur" der Wortgruppen (FLEISCHER 1976, 322) und deren Polylexikalität (GRECIANO 1987, 206) wesentlich häufiger. Nach I. ČERNYŠEVA (1980, 101) wird fast ein Drittel aller PH strukturell und/oder semantisch modifiziert verwendet. Damit ist jedoch noch nichts über die Lexikalisierungspotenz der phraseologischen Modifikation gesagt. Diese hängt vom Grad ihrer Textbindung ab. Je stärker die semantische "Dekodierung" der Modifikation der Textinformation bedarf, um so geringer ist deren Affinität zur Lexikalisierung (BARZ 1986, 322 ff.). Da die Textbindung modifizierter PH naturgemäß relativ hoch ist, gehen nur wenige in das Lexikon ein.

Wie die WBP werden auch die PH durch Substitution, Expansion und - recht selten - durch Reduktion modifiziert. Bei der Substitution werden eine oder mehrere Konstituenten des PH durch Wörter ersetzt, die die gleiche syntaktische Position wie das Substituendum einnehmen können (9).

(9) das Bemühen der Gelehrten, ihr Humortalent nicht unter den Scheffel zu stellen (Eulenspiegel 2/88),
nach: sein Licht nicht unter den Scheffel stellen 'seine Fähigkeiten nicht aus falscher Bescheidenheit verbergen'

Die Expansion besteht darin, daß ein PH um eine Komponente (oder mehrere), meist als Attribut oder Kompositionsglied eingefügt, erweitert wird (10):

(10) Doch mit Beginn der Rückrunde im Februar war bei den Stahlwerkern arge Not am linken Abwehrmann. S.O. mußte verletzt pausieren. Trainer P.K. schickte B.K. als linken Verteidiger auf den Rasen (Junge Welt 22.3.88),
nach: Not am Mann sein 'Bestehen einer Notlage'

Durch die Reduktion erscheint ein PH verkürzt im Text, häufig v.a. in Überschriften publizistischer Texte (11):

(11) Kinderwagen gestohlen, um die faule Haut zu finanzieren (Leipziger Volks-

zeitung 8.11.82), nach: auf der faulen Haut liegen 'nicht arbeiten'
Die wichtigste Bedingung für die Modifizierung eines PH in bezug auf seine Beschaffenheit ist seine semantische Segmentierbarkeit. PH mit unikalenen Komponenten wie jmdm. Paroli bieten, Maulaffen feilhalten oder sich mausig machen sind kaum modifizierbar. Bei WBP wirkt demgegenüber ein hoher Idiomatizitätsgrad eher begünstigend für die Modifikation. Der Grad der durch die Modifikation eintretenden morphologischen und semantischen Veränderung des Basis-PH wird davon bestimmt, bis zu welcher Veränderung die Basis erkennbar und mitverstehbar bleibt. Sie funktioniert als "strukturell-semantische Invariante" (FLEISCHER 1982, 209) und ist damit die Grundlage für das Verstehen der Modifikation.

3.3. Das Verfahren Umdeutung ist bei WBP und PH in bezug auf die Bildung von Okkasionalismen von unterschiedlicher Ausprägung und Relevanz. Wortbildungsspezifische Umdeutungen hat O. KÄGE als Remotivation und Transmotivation beschrieben.⁵ Bei der Remotivation werden die Konstituentenbedeutungen eines teil- oder vollidiomatisierten WBP, die diese Konstituenten im freien Gebrauch haben, durch entsprechende Textbezüge aktualisiert, graphisch oft durch die Schreibung mit Bindestrich angezeigt (vgl. KÄGE 1980, 94).

(12) Hoch-Zeit im Park für die Freunde der Leinwandvillen (über eine Ausstellung neuer Campingartikel, Leipziger Volkszeitung 15.4.1988)

Die Transmotivation eines WBP wird dadurch erreicht, daß die ursprüngliche Motivationsbedeutung (KÄGE 1980, 18) ersetzt wird "durch eine überraschende, okkasionelle, deren Zustandekommen sie der virtuellen lexikalischen Ambiguität der beteiligten sprachlichen Einheiten verdankt" (KÄGE 1980, 102), vgl.

Flügel-Mann in der Bedeutung 'Pianist'.

Daß darüber hinaus jedes beliebige Wort, und zwar Simplicia ebenso wie WBP, semantisch variiert gebraucht werden kann und daß dieser variierte Gebrauch durchaus auch zu neuen Sememen bei diesen Wörtern führen kann, soll hier nicht näher erläutert werden, da diese Variabilität nicht wortbildungsspezifisch ist (vgl. im einzelnen am Beispiel glücklich NEUBERT 1981, 16f.; auch KAEMPFERT 1984, 205 ff.) Die dabei wohl am häufigsten vorkommende Art der Variierung ist die Metaphorisierung.

Bei PH ist diese Umdeutung, die Metaphorisierung, das wichtigste Verfahren zur Bildung von Okkasionalismen. Etwa die Hälfte aller PH entsteht durch Umdeutung freier syntaktischer Gruppen (Wortschatz 1987, 319). Auch aus stabilen Wortgruppen ohne Idiomatisierung, den sog. Nominationsstereotypen⁶, werden auf diesem Wege neue PH erzeugt, vgl. (1), (2), (13):

- (13) das kann man vergessen/kannst du vergessen 'Ausdruck der Geringschätzung',
den Hut aufhaben für etwas 'verantwortlich sein für etwas', die Regie haben 'leiten, verantwortlich sein', das Handtuch werfen 'aufgeben',
auf dem Schlauch stehen 'in einer schwierigen Situation ratlos sein'
(Wortschatz 1987, 319).

Eine andere Art der Umdeutung der PH ist eine durch spezifische Kontextpartner bewirkte Aktualisierung der wörtlichen Bedeutung der zugrunde liegenden syntaktischen Gruppen oder einzelner Konstituenten der Gruppen. G. GRÉCIANO (1987, 206) spricht in bezug auf diese Verwendung der PH von "kreativem Idiomgebrauch". Der PH selbst bleibt dabei strukturell und lexikalisch unverändert, wird aber so in den Text eingebettet, daß dieser entweder nur bei Resemantisierung oder Remotivation des PH ein sinnvolles Ganzes ergibt, (14), oder so, daß eine Polysemantisierung eintritt (15).

- (14) Die Leute aus der Antonienstraße 43b sind sauer. Das Dach ihres Hauses ist kaputt... Der Rat legte fest: Das Haus 43b muß als erstes etwas aufs Dach bekommen. (Leipziger Volkszeitung 14./15.11.1987)

- (15) Die meisten Leute jedoch begehen den Fehler, sich um ihren Klempner erst dann zu kümmern, wenn ihnen das Wasser sozusagen bis zum Halse steht. (WOTJAK 1987)

Dieser remotivierende Gebrauch usueller PH weicht von den bisher behandelten Fällen der Okkasionalität ab. Es entstehen dabei Fügungen, die nicht den okkasionellen Benennungen zugeordnet werden können, denn durch die Remotivation wird der semantische Prozeß, der ursprünglich zur Entstehung des PH geführt hat, gleichsam rückgängig gemacht. Im Unterschied zu den idiomatisierten WBP (vgl.(12)), die auch bei Remotivation aufgrund der Stabilität des Wortes ihren Benennungsstatus behalten, denn Idiomatizität ist dafür nicht Bedingung, werden die PH bei Remotivation als Benennung von Begriffen zerstört. Ihre nominative Funktion ist, zumindest gilt das für Phraseoloexeme, an die Idiomatizität gebunden. Da remotivierte PH demnach keine potentiellen Lexikoneinheiten darstellen, können sie nicht als Okkasionalismen bezeichnet werden. Sie stellen eine spezifische Gebrauchsweise der PH dar.

Verallgemeinernd ergibt sich aus dem Vergleich okkasioneller WBP und PH nach ihrer Relevanz für das Lexikon folgendes: Die nach den Verfahren Neuprägung, Modifikation und Umdeutung entstehenden Okkasionalismen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer kontextfreien Verstehbarkeit und, resultierend daraus, hinsichtlich der Auffälligkeit und Affinität zur Speicherung im Lexikon. Am wenigsten kontextabhängig ist die Verstehbarkeit der neugeprägten modellgerecht-

ten komplexen Wörter (STEPANOVA/ČERNYŠEVA 1986, 141). Sie sind in der Regel wenig expressiv und nach dem Modell semantisch problemlos dekodierbar, also motiviert. Bei entsprechendem gesellschaftlichen Bedarf werden sie gespeichert. Modifikation und Remotivation dagegen spielen bei der Vermehrung des Bestandes an WBP wegen der höheren Expressivität und der stärkeren Textbindung der Bildungsprodukte eine untergeordnete Rolle.

Bei den Okkasionalismen in Wortgruppenstruktur sind Neuprägung und Modifikation die weniger ergiebigen Verfahren für die Bestandsvermehrung. Hier dominiert die Umdeutung freier syntaktischer Gruppen oder Nominationsstereotype. Die Remotivation der Wortgruppen ist kein Verfahren zur Benennungsbildung. Sowohl bei der Bildung neuer Wörter als auch bei der Phraseologisierung werden folglich solche Verfahren bevorzugt, durch die Benennungen mit einem relativ hohen Motivationsgrad und mit geringer Textbindung entstehen. Okkasionalismen mit diesen Eigenschaften neigen stärker als andere zur Lexikalisierung.

Anmerkungen

- 1 Auch innerhalb der Wortbildung wirkt das Prinzip der Knappheit regulierend. Nach W. FLEISCHER verfügen WBP mit mehr als drei Grundmorphemen und solche mit Durchkopplungsbindestrich über eine relativ geringe Affinität zur Speicherung im Lexikon (FLEISCHER, 1983a, 48).
- 2 Zum Begriff Erwartung ausführlich FIX 1987, 62 ff.
- 3 Die "phraseologisch markierten Konstruktionsweisen" (FLEISCHER 1982, 198) wie z.B. *etw. staunen* (Bauklötze), *sich in etw. liegen* (Haare, Wolle), die hinsichtlich ihrer Valenz von freien syntaktischen Fügungen abweichen, sind kaum als Modelle zu betrachten, da sie keine semantische Verallgemeinerung zulassen. Nach ihnen entstehen auch nicht reihenweise neue PH.
- 4 Usualisierung und Lexikalisierung werden hier synonymisch gebraucht und verstanden im Sinne W. FLEISCHERS, vgl. Wortschatz 1987, 57.
- 5 Die Pseudomotivation (KÄGE 1980, 110) bleibt wegen ihrer Seltenheit hier außer Betracht.
- 6 Vgl. dazu die Klassifikation der PH bei FLEISCHER 1982, 73.

Quellen

BZ am Abend (=Berliner Zeitung am Abend)
 Die Weltbühne
 Eulenspiegel
 Junge Welt
 Leipziger Volkszeitung
 STRITTMATTER, Erwin: Ole Bienkopp; Der Wundertäter Bd. 3; Selbstermunterungen.

Literaturverzeichnis

- BARZ, I. (1984): Wortgruppen als Benennungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig. Ges.-u. Sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 33, S.20-25.
 BARZ, I. (1986): Probleme der phraseologischen Modifikation. In: DaF, Jg. 23, S. 321.
 BURGER, H. u.a. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin(West)-New York.
 BUSSMANN, H. (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
 ČERNYŠEVA, I.I. (1980): Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. Moskau.
 COULMAS, F. (1985): Lexikalisierung von Syntagmen. In: Handbuch der Lexikologie. Hrsg. v. SCHWARZE, Ch. u. WUNDERLICH, D. Königstein/Ts., S. 250-268.
 DUDEN (1986): = Der große Duden. Rechtschreibung. Leipzig.
 ERBEN, J. (1981): Neologismen im Spannungsfeld von System und Norm. In: Logos Semantikos. Studia Linguistica in honorem Eugenio Coseriu 1921-1981. Vol. V, Berlin(West)-New York-Madrid, S. 35-43.
 FIX, U. (1985): Wortpaare im heutigen Deutsch. In: Sprachpflege, Jg. 34, S. 112-113.
 FIX, U. (1987): Erwartung in der Linguistik. Anmerkungen zum Verhältnis von Erwartung, Norm und Adäquatheit. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, Jg. 7, S. 62-80.
 FLEISCHER, W. (1976): Zum Verhältnis von Phraseologie und Wortbildung im Deutschen. In: DaF, Jg. 13, S. 321-330.
 FLEISCHER, W. (1977): Regeln der Wortbildung und Wortverwendung. In: DaF, Jg. 15, S. 78-84.
 FLEISCHER, W. (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
 FLEISCHER, W.: (1983a): Dynamik in Wortbildung und Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache: Okkasionalismus und Neologismen. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR, Budapest, S. 41-53.
 FLEISCHER, W. (1983b): Phraseologie. In: Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Leipzig, S. 307-322.
 FLEISCHER, W. (1984): Aspekte der sprachlichen Benennung (=Sitzungsberichte der Akademie d. Wiss. d. DDR, Gesellschaftswissenschaften 7 G). Berlin
 FLEISCHER, W. (1987): Phraseologisierung und Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Energiea. Hrsg. v. Arbeitskreis für deutsche Grammatik. Bd. 13. Tokyo, S. 1-15.
 GLÄSER, R. (1986): Phraseologie der englischen Sprache. Leipzig.
 GRECIANO, G. (1987): Idiom und Text. In: Deutsche Sprache, Jg. 15, S. 193-208.
 GROSSE, R./NEUBERT, A. (1982): Soziolinguistische Aspekte der Theorie des Sprachwandels (=Sitzungsberichte d. Akademie d. Wiss. d. DDR, Gesellschaftswissenschaften 10 G). Berlin.
 HOFFMANN, J. (1986): Die Welt der Begriffe. Berlin.
 KÄGE, D. (1980): Motivation: Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs, der Metapher und des Wortspiels. Darmstadt.
 KAEMPFFERT, M. (1984): Wort und Wortverwendung. Göppingen.
 KÜHNHOLD, I. (1985): Wortbildung des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jhd. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. v. W. BESCH, U. REICHMANN u. S. SONDEREGGER. Berlin(West)-New York. 2. Halbband, S. 1614-1622.
 Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Hrsg. v. R. CONRAD. Leipzig 1985.
 MOTSCH, W. (1983): Überlegungen zu den Grundlagen der Erweiterung des Lexikons. In: Untersuchungen zur Semantik. Hrsg. v. R. RUŽIČKA u. W. MOTSCH. Berlin, S. 101-119.
 MOTSCH, W. (1987): In welchem Sinne ist die Wortstruktur autogen? In: LS/ZISW/ A 163. Berlin, S. 28-67.

- MÜLLER-BOLLHAGEN, E. (1985): Überraschungsfrikadelle mit Chicoreegemüse und Folienkartoffel. In: Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. E. KOLLER u. H. MOSER. Innsbruck, S. 225-237.
- NEUBERT, A. (1981): Zu einigen aktuellen Problemen der lexikalischen Semantik. In: Sitzungsberichte der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-histor. Klasse. Bd. 121, 6, Berlin, S. 3-20.
- ORTNER, H./ORTNER, L. (1984): Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung. Tübingen.
- PAUL, H. (1979, 19): Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle.
- SCHADE, W. (1976): Zu den komparativen Phraseologismen des Deutschen und Russischen. In: Aktuelle Probleme der Phraseologie. Wissenschaftliche Beiträge der KMU-Leipzig. Leipzig, S. 127-134.
- SEGETH, W. (1973): Elementare Logik. Berlin.
- SPARMANN, H. (1979): Neues im deutschen Wortschatz unserer Gegenwart. In: Sprachpflege, Jg. 28, S. 103-105.
- STEPANOVA, M.D./ČERNYSEVA, I.I. (1986): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Moskau.
- STERNKOPF, J. (1987): Ein Ansatz zur Modellierung phraseologischer Einheiten. In: DaF, Jg 24, S. 207-213.
- WILDGEN, W. (1982): Makroprozesse bei der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen. In: Deutsche Sprache, Jg. 3, S. 237-257.
- WDG = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. v. R. KLAPPENBACH u. W. STEINITZ. 6 Bde. Berlin 1969 ff.
- WORTSCHATZ (1987): = Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR. Fragen seines Aufbaus und seiner Verwendungsweise. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung v. W. FLEISCHER. Leipzig.
- WOTJAK, B. (1987): Phraseolexeme im System und in der Äußerung. Unveröffentlichtes Manuskript.

Miriam Olejárová

Unterschiedliche Auffassungen zu den phraseologischen Einheiten,
Fragen der Existenz ihrer Varianten und ihre Aktualisierung

Die uns interessierenden Sprachmittel, die phraseologischen Einheiten (phr.E.), sind syntaktische Verbindungen, Wortgruppen, die ihre besondere Form und ihren besonderen Inhalt haben. Als Komplexe besitzen sie eine ganzheitliche Bedeutung, jedoch ist "die Gesamtbedeutung in der gegliederten Form materialisiert" (KUČEROVÁ 1986, 17).

Auf Grund spezifischer Eigenschaften wird der Forschungsgegenstand im Rahmen der Lexikologie als selbständige sprachwissenschaftliche Disziplin - Phraseologie - ausgegliedert. Als ein Problem wird der noch nicht genau präzisierte Begriffsinhalt betrachtet. Die Meinungen darüber gehen auseinander. Die Breite des Inhalts der Phraseologie hängt von der Gewichtung der Eigenschaften phr.E. ab, die wir skizziert haben und von denen wir bei der Bewertung ausgehen.

F. ČERMÁK hat alle Eigenschaften in fünf Gruppen zusammengefaßt:

1. Stabilität, Reproduzierbarkeit, Ganzheitlichkeit der Benennung aus der Sicht des Zeichens und aus semantischer Sicht;
2. Zusammensetzung aus mehreren Wörtern (Mehrwortbenennung), syntaktische Starrheit, Fehlen von Modellen für ihre Bildung, die Bedeutung der Komponenten können nicht addiert werden, semantische Unzerlegbarkeit, Vorhandensein eines Archaismus, Vorhandensein von mindestens zwei polysemantischen Komponenten;
3. Nichtersetzbarkeit (Nichtaustauschbarkeit) einer Komponente, paradigmatische Gebundenheit der Komponenten;
4. transformationelle Defektivität;
5. Äquivalenz mit dem Wort, Bildlichkeit, Unübersetzbarkeit, Expressivität, Emotionalität. (FILIPEC/ČERMÁK 1985, 168)

Die Eigenschaften der phr.E., die in der fünften Gruppe zusammengefaßt sind, werden von Čermák als unspezifisch für die Phraseme angesehen. Einige Autoren gehen von der Stabilität als Grundeigenschaft aus. Sie erfassen in der Phraseologie alle aus mehreren Wörtern bestehenden Wortverbindungen, die durch die